

Wieder einmal war Weihnachten gewesen. Es war kurz nach dem Fest. Aus dem Dorfe Unterwiesenbach, das wie eine ausgeschüttete Schachtel Spielzeug in der Talmulde hinter dem Sinnhübel lag, hatte sich eine Engelschar auf den Weg gemacht. Sie gedachte, in Mittelwiesenbach ihre Kunst zu zeigen. Der Schieferdecker Matthes Meusel war der Josef; er leuchtete der ganzen Schar mit einer Stallaterne voran. Der sechzehnjährige Lorenz vom Strumpfwirker Fanghänel, der in seinem Haus zur Miete wohnte, war die Maria. Sein spitzes Gesicht verschwand fast hinter einer gestreiften Pferdedecke, in die seine Mutter ihn eingeschlagen hatte. Die Schieferdeckerin hatte ein Nudelholz mit Tuchlappen und Flickern umwickelt und ihm so ein zünftiges Christkind zurechtgemacht; das trug er unter den Arm geklemmt. Als stattliche Erzengel wandelten vier Brüder Brettschneider aus Hammerschlag. Dann und wann geschah es, daß der eine dem andern aus Versehen aufs Laken trat; da war dann eine Weile nichts als fürchterliches Geschimpf zu hören. Den großen Ruprecht stellte der Thomas Popel dar, Thomas Popel von der Tuchhöh; er rauchte wie ein Schlot aus seiner kurzen Tabakspfeife. Für den kleinen Ruprecht stand der obere Scheußlich ein (denn es gab auch einen untern), und es machte nichts aus, daß er das linke Bein ein wenig nachzog. Warum soll denn ein Ruprecht nicht mal ein bißchen hinken? Der Sternträger war der hintere Schraps. Er trug um sein Mondgesicht zweimal einen dicken Schal gedrosselt, denn seine Backe war geschwollen, aber er schleppte tapfer und zielbewußt den Stern.

Unter Lachen, Schwaßen, Schimpfen hatte sich diese Engelschar durch frischgefallenen Schnee gegen Mittelwiesenbach heraufgearbeitet. Als sie um Samel-Lobels Ecke bog, stuzte sie, denn aus Samel-Lobels Tenne scholl Gesang, Gesang, der ihnen nicht unbekannt schien. Waren es nicht die Thoralverse, mit denen sie ihr Spiel zu beschließen pflegten: „Nun schleußt er wieder auf das Tor zum schönen Paradeis —“? Und endete nicht so auch die Oberwiesenbacher Königschar? Sollten etwa die Oberwiesenbacher —? Unmöglich! Aber sie hörten doch den Gesang! Ja, und jetzt war er aus. Lärm, Stimmengewirr, Hundegebell setzte ein. Samel-Lobels Torflügel öffneten sich, und heraus traten wirklich und wahrhaftig Christspieler, Bethlehemspieler wie sie, Maria und Josef, Könige, Kriegsknechte! Und da, der Herodes mit dem dreieckigen Napoleonshut, an dem die Krempe runterhing, das war doch der Oberwiesenbacher Zweckenschmied, den kannten sie alle! Ja und dort, der Schriftgelehrte des Herodes, der mit der Brille und dem umgedrehten Schafspelz, das war ja der bucklige Schäfer vom oberen Rittergut! Unausdenkbar! Schicksalstücke! Die Oberwiesenbacher machten sich wirklich und wahrhaftig hier breit mit ihrer Königschar!

Nun müßt ihr wissen, daß zwischen den Unterwiesenbachern und den Oberwiesenbachern schon seit vielen Jahrzehnten ein alter Groll bestand. Bei jeder Gelegenheit zündelte der herüber und hinüber. Diesen Groll vermachte immer die eine Generation an die andere; in manchen Fällen mochte er das einzige sein, was zu vermachen war. Außerdem schien es den Unterwiesenbachern schon lange ein Greuel, daß die Oberwiesenbacher auch mit einem Weihnachtsspiel